

könnten. Bei der Berechnung der Arbeitsproduktivität kann man eine Umrechnung der regelmäßig und unregelmäßig Teilbeschäftigten vielleicht noch hinnehmen, aber nicht für die Beurteilung der Arbeitslage in der Landwirtschaft. Daher sind in der vorstehenden Tabelle die unregelmäßig und regelmäßig Teilbeschäftigten einmal unberücksichtigt geblieben. Gleichzeitig ist versucht worden, die Arbeitskräfte der Landwirtschaftszählung 1949 in der gleichen Weise wie die Beschäftigten in den Jahren 1960/61 und 1964/65 auf Vollarbeitskräfte umzurechnen. Wir sind uns bewußt, daß diese Umrechnung nur grob die Entwicklung darstellt. Aber sie reicht aus, um die Größenordnung zu erkennen. Wie man sieht, nahm die Zahl der Vollarbeitskräfte (ohne die Teilbeschäftigten und nicht ständig Beschäftigten) von 617 000 1949 auf 295 000 im Wirtschaftsjahr 1964/65 oder um 52,3% ab: Auf 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche sind im Landesdurchschnitt nur noch 17 Arbeitskräfte beschäftigt, wobei der Arbeitskräftebesatz in den Parzellenbetrieben noch dreimal so groß, in den kleinbäuerlichen Betrieben annähernd doppelt so groß ist wie zum Beispiel in den Betrieben von 10 bis unter 20 ha. Die Betriebe über 20 ha beschäftigten weniger als 10 Arbeitskräfte je 100 ha oder anders ausgedrückt 1 Vollarbeitskraft bewirtschaftet in den kleinbäuerlichen Betrieben immerhin schon annähernd 5 ha, in den Betrieben von 10 bis unter 20 ha gut 7 ha, in den großbäuerlichen Betrieben von 50 ha und mehr sogar 15 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Auf einem Durchschnittsbetrieb von 5 bis unter 10 ha ist heute noch gut 1 Vollarbeitskraft beschäftigt. In den Betrieben von 10 bis unter 30 ha sind es 2, von 30 bis unter 50 ha 3 und von 50 ha und mehr 6 Vollarbeitskräfte, im Landesdurchschnitt gut 1 Vollarbeitskraft je Betrieb.

Wie schon erwähnt, wurden aus Vergleichsgründen mit früheren Zählergebnissen die Arbeitsleistungen der Selbstversorgerbetriebe von 0,5 bis unter 2 ha geschätzt. Verzichtet man auf diese Schätzung, so sind heute in der baden-württembergischen Landwirtschaft ungefähr 265 000 Vollarbeitskräfte beschäftigt oder im Landesdurchschnitt 16 je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Im Hinblick auf die nach wie vor stattliche Anzahl von Betrieben, die in großem Umfang für den Markt produzieren (215 200), ist die Zahl der Vollarbeitskräfte in der baden-württembergischen Landwirtschaft stark zusammengeschmolzen. Die Arbeitsproduktivität kann daher künftig bei dem kleinen Spielraum, der noch für die Abwanderung von ständigen Arbeitskräften verbleibt, vornehmlich nur über eine Steigerung des Betriebsertrages erhöht werden. Soweit die Betriebe unter ungünstigen natürlichen und wirt-

Besatz an betrieblichen Vollarbeitskräften¹⁾ nach Betriebsgrößenklassen ohne Privathaushalt der Betriebsinhaber und ohne die Selbstversorgerbetriebe (Vollbeschäftigte Familien- und ständige Fremdarbeitskräfte auf Vollarbeitskräfte umgerechnet)

Größenklasse nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche ha	Betriebe	Betriebl. ³⁾ Vollarbeitskräfte		
		insgesamt	darunter männlich	je 100 ha LN
0,5 bis unter 2 ²⁾ ..	22 647	18 475	8 768	63,3
2 bis unter 5	78 239	60 329	26 029	22,9
5 bis unter 7,5 ..	36 544	42 813	24 789	19,1
7,5 bis unter 10	25 308	37 310	23 969	17,1
10 bis unter 20	42 287	78 763	53 140	13,6
20 bis unter 30	7 459	17 278	12 171	9,8
30 bis unter 50	2 029	5 718	4 423	7,7
50 und mehr ha	686	4 202	3 623	6,7
Zusammen	215 199	264 888	156 912	16,3

¹⁾ Ohne die Teilbeschäftigten und nicht ständig Beschäftigten. — ²⁾ Ohne die Betriebe von 0,5 bis unter 2,0 ha LN, die nicht für den Markt produzieren (d. h. mit Verkaufserlösen unter 1000 DM/Jahr). — ³⁾ Ohne Zuschlag für die Verpflegung der Knechte und Mägde.

schäftlichen Verhältnissen in ausreichendem Maße diese Möglichkeit nicht haben, ist die *Erhöhung der Arbeitsproduktivität* nur durch eine Aufstockung der Wirtschaftsfläche oder durch eine Angliederung von flächenunabhängigen Nutzungszweigen wie Geflügelmast oder Eierproduktion, Schweinezucht oder Schweinemast möglich oder durch einen starken Anbau von Sonderkulturen, dem aber aus marktwirtschaftlichen Gründen Grenzen gesetzt sind. Daß sich unsere Landwirte auf dem richtigen Wege befinden, ergibt sich aus ihren beharrlichen Bemühungen, die Betriebseinkommen zu erhöhen. Während im Wirtschaftsjahr 1957/58 knapp 45 000 Betriebe ein *Betriebseinkommen* (Nettosozialprodukt zu Faktorkosten) von über 10 000 DM erzielten, waren es im Wirtschaftsjahr 1964/65 nach den Buchführungsergebnissen des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Weinbau und Forsten und nach einer von uns vorgenommenen kombinierten Verhältnisschätzung und freien Hochrechnung der Ergebnisse, ausgewogen aufgrund der Betriebsstruktur in den einzelnen Wirtschaftsgebieten, ungefähr 115 000 oder annähernd dreimal soviel. Auch die Ansicht, die jungen Mädchen könnten sich nur schwer entschließen, einen Bauern zu heiraten, findet durch die Landarbeitskräftestatistik keine Bestätigung: es sind 92 bis 93% der Inhaber von Bauernhöfen, gleichgültig wie groß sie sind, verheiratet. Dr. Hermann Wirth

Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Baden-Württembergs nach dem Umfang der Kultur- und Fruchtarten

Vorbemerkung

Für zahlreiche betriebswirtschaftliche Entscheidungen, insbesondere hinsichtlich der optimalen Technisierung der Betriebe, ist die Kenntnis der Einzelkapazitäten (Kultur- und Fruchtarten) neben der der Gesamtkapazitäten (Betriebsfläche, landwirtschaftliche Nutzfläche) von ausschlaggebender Bedeutung. Der Mangel an entsprechenden Gliederungszahlen wurde um so stärker empfunden, als ein Rückschluß vom Gesamtumfang der Betriebe auf die Einzelkapazitäten bei dem ausgesprochenen Verbundcharakter und der starken Standortabhängigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe nicht ohne weiteres möglich ist.

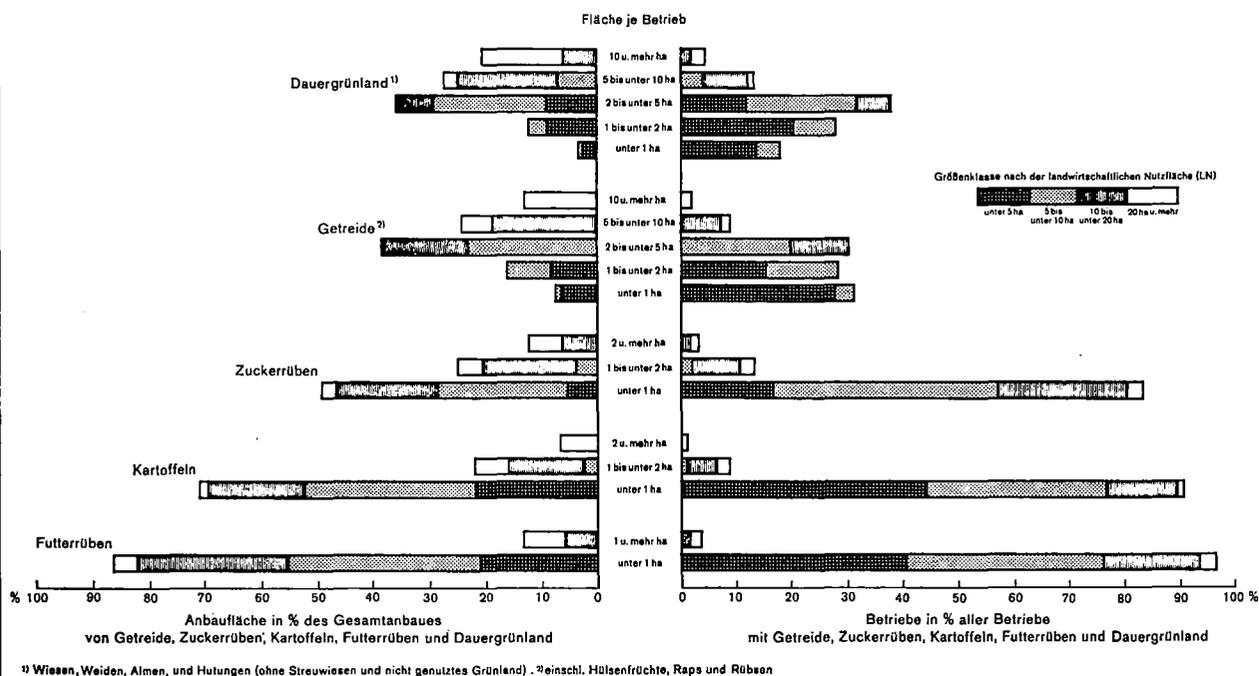
Die Ergebnisse der *Landwirtschaftszählung 1960* wurden daher im Rahmen einer *Sonderauswertung* teilweise neu ausgezählt, wobei man sich jedoch aus Gründen der Kostenersparnis von vornherein auf Betriebe mit 2 und mehr ha Gesamtfläche beschränkte, die den Hauptproduktionsrichtungen 1 bis 10 angehörten, das heißt schwerpunktmäßig land- und forstwirtschaftliche Produkte erzeugten. Dagegen wurden kleinere Betriebe und Wirtschaftseinheiten mit den Hauptproduktionsrichtungen 11 und 12, das heißt gemeinschaftlich bewirtschaf-

tete Wiesen und Weiden sowie Flächen in der Hand von Körperschaften des öffentlichen oder privaten Rechts, die nur gelegentlich oder überhaupt nicht genutzt werden, ausgeschieden. Im ganzen erstreckte sich die Sonderauszählung somit in Baden-Württemberg auf rund 220 000 Betriebe. Die Betriebe wurden nach dem Umfang folgender Kultur- und Fruchtarten aufbereitet: Dauergrünland, Getreide, Zuckerrüben, Futterrüben, Kartoffeln, Körnermais und Grünmais. Auf eine Gliederung nach dem Umfang des Ackerlandes mußte bedauerlicherweise aus Kostengründen verzichtet werden: es wäre zu begrüßen, wenn man diese Auszählung nachholte.

Betriebe und Flächen nach dem Umfang des Dauergrünlandes

Von den rund 220 000 Betrieben ab 2 ha weisen fast 214 000 oder 97% eine Grünlandfläche auf; das gesamte Dauergrünland dieser Betriebe umfaßt gut 693 500 ha, das sind reichlich 43% der landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN). Dabei sind unter dem Begriff *Dauergrünland* alle Wiesen, Weiden, Almen und Hutungen zusammengefaßt, mit Ausnahme der Streuwiesen und der zur Zeit nicht genutzten Grünlandflächen, doch handelt es sich zum größten Teil um Wiesenland (91%).

Wichtige Kultur- und Fruchtarten nach dem Anbauumfang je Betrieb (Land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit 2 und mehr ha Gesamtfläche)



47 68

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Wenn auch so gut wie in jedem Betrieb Wiesen- oder auch Dauergrünlandflächen anzutreffen sind, so schwankt doch die Größe dieser Flächen von Betrieb zu Betrieb in weiten Grenzen. So bewirtschaften rund 13 400 oder 6% der Betriebe jeweils nur 0,1 bis unter 0,5 ha und weitere 24 800 oder 12% der Betriebe nur 0,5 bis unter 1 ha Grünland; knapp ein Fünftel aller Betriebe besitzt also weniger als 1 ha Grünland. Dabei sind es zwar hauptsächlich kleinbäuerliche und Kleinbetriebe, doch entfallen immerhin auch rund zwei Zehntel auf mittelbäuerliche Betriebe mit 5 bis unter 20 ha LN. Nun werden derart kleine Grünlandflächen in größeren und mittleren Betrieben meist nicht sehr rationell bewirtschaftet; man wandelt sie aber, trotz zunehmender Anbaukonzentration in den Betrieben, nicht in Ackerland um, weil es sich entweder um sogenanntes absolutes Dauergrünland, das bei den derzeitigen Preisverhältnissen die Ackernutzung nicht lohnt, oder um hofnahe Flächen handelt, die als Auslauf für das Jungvieh besonders in Viehzuchtbetrieben sehr geschätzt werden. Das gilt auch noch für einen Teil der 59 000 Betriebe (28%), die Grünlandflächen zwischen 1 und 2 ha bewirtschaften. Die Masse der Betriebe (79 900 oder 37%) verfügt jedoch über Grünlandflächen von 2 bis unter 5 ha, wobei die mittelbäuerlichen Betriebe naturgemäß besonders stark vertreten sind. Im ganzen haben fast 177 100 oder 83% aller Betriebe eine Grünlandfläche von weniger als 5 ha; weitere 28 100, meist groß- und mittelbäuerliche Betriebe (13%) weisen 5 bis unter 10 ha und nur 8800 oder 4% der Betriebe 10 und mehr ha Grünland aus.

Regionale Differenzierung

Abweichend vom Landesdurchschnitt beträgt der Anteil der Betriebe mit Grünlandflächen bis zu 2 ha im Regierungsbezirk Nordbaden 80% und mit solchen von 2 bis unter 5 ha 18%, während in Südbaden und Südwürttemberg-Hohenzollern nur 40 bzw. 33% der Betriebe eine Grünlandfläche unter 2 ha, aber 40 bzw. 44% eine solche von 2 bis unter 5 ha bewirtschaften. Untersucht man die Verhältnisse auch in den Krei-

sen, so ergeben sich noch stärkere regionale Unterschiede: es treten dann die Ackerbaugebiete im Unterland, Kraichgau und mittelbäuerliche Betriebsverhältnisse gekennzeichnet sind, sowie die Kleinbauerngebiete der oberrheinischen Tiefebene durch einen besonders großen Anteil von Betrieben mit kleinen und sehr kleinen Grünlandflächen hervor, während umgekehrt der Prozentsatz der Betriebe mit 5 und mehr ha Grünland in den ausgesprochenen Grünlandzonen (Schwarzwald, Allgäu) sowie in den Gebieten mit groß- und mittelbäuerlicher Betriebsstruktur im Osten des Landes stärker ins Gewicht fällt.

Die Unterschiede werden noch größer, wenn man die Verteilung der Dauergrünlandflächen untersucht: so befinden sich zum Beispiel im Landkreis Wangen 91% der gesamten Grünlandfläche in Betrieben mit jeweils mehr als 5 ha Grünland; ähnlich günstig liegen die Verhältnisse in den Kreisen Ravensburg (78%), Tettnang (72%), Biberach (70%) und Donau-eschingen (69%). Umgekehrt entfallen in den Landkreisen Ludwigsburg, Sinsheim und Bruchsal 90 bis 95% aller Grünlandflächen auf Betriebe, die weniger als 5 ha Grünland haben, und 60 bis 80% auf solche, die sogar nicht einmal 2 ha bewirtschaften. Im Durchschnitt des Landes sind die Flächen der Betriebe mit weniger als 2 ha Grünland zu 16%, der mit 2 bis unter 5 ha zu 36%, mit 5 bis unter 10 ha zu 27%, mit 10 bis unter 20 ha zu 14% und mit mehr als 20 ha zu 7% an der gesamten Grünlandfläche beteiligt. Rund die Hälfte des Dauergrünlandes befindet sich somit in Betrieben mit mindestens 5 ha Grünlandfläche.

Folgerungen für die Mechanisierung

Hierauf dürfte die vergleichsweise fortgeschrittene Technisierung der Mähfütterernte mit zurückzuführen sein. Aufgrund der Ermittlungen über den Mechanisierungsgrad der Betriebe¹

¹ Mechanisierungsgrad, Bodennutzungssysteme, Arbeitskräfte-, Vieh- und Zugkräftebesatz der landwirtschaftlichen Betriebe von Baden-Württemberg, Band 109 der Statistik von Baden-Württemberg, Stuttgart, 1965, S. 31/32.

Land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit 2 und mehr ha Gesamtfläche nach dem Umfang wichtiger Kultur- und Fruchtarten

Größenklasse nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche ha	Betriebe insgesamt	Fläche		Davon entfallen auf die einzelnen Kultur- und Fruchtarten															
		ha	%)	0,01 bis unter 0,5 ha		0,5 bis unter 1 ha		1 bis unter 2 ha		2 bis unter 5 ha		5 bis unter 10 ha		10 bis unter 20 ha		20 und mehr ha			
				Betriebe	Fläche ha	Betriebe	Fläche ha	Betriebe	Fläche ha	Betriebe	Fläche ha	Betriebe	Fläche ha	Betriebe	Fläche ha	Betriebe	Fläche ha	Betriebe	Fläche ha
Dauergrünland¹⁾																			
unter 2	8 807	6 915	53,3	2 798	724	3 111	2 301	2 898	3 890	—	—	—	—	—	—	—	—		
2 bis unter 5	87 731	137 367	46,8	7 476	2 200	15 568	11 890	39 955	58 430	24 732	64 847	—	—	—	—	—	—		
5 bis unter 10	69 957	211 137	42,4	2 409	721	4 778	3 559	12 536	18 852	42 086	139 016	8 148	48 989	—	—	—	—		
10 bis unter 20	38 526	215 045	41,2	632	181	1 251	944	3 438	5 092	12 185	43 629	17 476	121 853	3 544	43 346	—	—		
20 bis unter 50	8 291	100 175	45,4	76	20	66	55	175	266	854	3 093	2 424	18 572	3 624	50 348	1 072	27 821		
50 und mehr ha ...	650	22 899	38,9	2	0	4	4	9	14	41	141	54	408	132	1 909	408	20 423		
Insgesamt	213 962	693 538	43,2	13 393	3 846	24 778	18 753	59 011	86 544	79 898	250 726	28 102	189 822	7 300	95 603	1 480	48 244		
	100	100	—	6,2	0,5	11,6	2,7	27,6	12,5	37,4	36,2	13,1	27,4	3,4	13,8	0,8	6,9		
Fläche in % der LN			43,2		7,3		18,4		32,3		43,7		51,2		58,1		65,1		
Getreide²⁾																			
unter 2	6 341	2 769	50,6	4 009	1 075	2 085	1 409	247	285	—	—	—	—	—	—	—	—		
2 bis unter 5	85 302	78 364	52,1	15 902	4 902	35 679	26 355	31 352	41 751	2 369	5 356	—	—	—	—	—	—		
5 bis unter 10	69 469	154 392	54,9	1 724	495	4 340	3 358	23 976	36 969	38 980	111 133	449	2 437	—	—	—	—		
10 bis unter 20	38 415	174 376	57,1	370	101	668	505	2 362	3 570	20 316	74 491	14 391	92 352	308	3 357	—	—		
20 bis unter 50	8 157	72 144	60,9	48	6	101	74	307	470	1 146	3 977	3 617	27 821	2 736	34 989	202	4 807		
50 und mehr ha ...	606	23 653	66,7	2	1	6	5	11	15	24	81	28	215	83	1 309	452	22 027		
Insgesamt	208 290	505 698	56,4	22 055	6 580	42 879	31 706	58 255	83 060	62 835	195 038	18 485	122 825	3 127	39 655	654	26 834		
	100	100	—	10,6	1,3	20,6	6,3	28,0	16,4	30,1	38,6	8,9	24,3	1,5	7,8	0,3	5,3		
Fläche in % des Ackerlandes			56,4		35,1		48,2		53,5		56,1		59,3		63,5		67,6		
Kartoffeln																			
unter 2	6 613	1 067	19,5	6 549	1 024	62	41	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—		
2 bis unter 5	85 463	20 312	13,6	82 303	18 424	3 070	1 780	86	99	4	9	—	—	—	—	—	—		
5 bis unter 10	69 423	32 470	11,6	41 357	13 604	26 080	16 521	1 920	2 190	66	155	—	—	—	—	—	—		
10 bis unter 20	38 296	31 334	10,3	6 162	2 157	20 378	14 503	11 271	13 544	484	1 125	1	5	—	—	—	—		
20 bis unter 50	8 080	10 704	9,1	511	157	1 911	1 379	4 342	5 750	1 275	3 160	39	225	2	33	—	—		
50 und mehr ha ...	561	2 086	6,4	38	5	48	37	125	177	227	682	80	540	37	501	6	144		
Insgesamt	208 436	97 973	11,0	136 920	35 371	51 549	34 261	17 746	21 762	2 056	5 131	120	770	39	534	6	144		
	100	100	—	65,7	36,1	24,7	35,0	8,5	22,2	1,0	5,2	0,1	0,8	0,0	0,6	0,0	0,1		
Fläche in % des Ackerlandes			11,0		11,0		10,8		11,2		11,5		11,9		12,1		17,9		
Zuckerrüben																			
unter 2	157	15	8,3	156	14	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
2 bis unter 5	4 451	976	8,6	4 226	830	212	132	13	14	—	—	—	—	—	—	—	—		
5 bis unter 10	11 775	4 909	7,3	8 027	2 169	3 165	2 054	571	660	12	26	—	—	—	—	—	—		
10 bis unter 20	9 521	7 527	7,5	3 222	1 007	3 385	2 261	2 443	3 123	471	1 136	—	—	—	—	—	—		
20 bis unter 50	1 741	2 257	6,8	268	85	519	355	603	754	320	874	28	156	3	33	—	—		
50 und mehr ha ...	263	2 505	11,8	3	0	14	10	29	42	59	189	64	445	56	745	38	1 074		
Insgesamt	27 908	18 189	7,8	15 902	4 105	7 296	4 813	3 659	4 593	862	2 225	92	601	59	778	38	1 074		
	100	100	—	57,0	22,6	26,2	26,5	13,1	25,2	3,1	12,2	0,3	3,3	0,2	4,3	0,1	5,9		
Fläche in % des Ackerlandes			7,8		4,7		7,4		10,1		12,6		10,9		14,8		18,0		
Futterrüben																			
unter 2	2 824	279	10,2	2 821	276	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
2 bis unter 5	64 414	11 081	9,1	63 559	10 586	844	484	11	11	—	—	—	—	—	—	—	—		
5 bis unter 10	59 350	18 961	7,5	49 917	13 172	9 148	5 477	282	305	3	7	—	—	—	—	—	—		
10 bis unter 20	33 017	17 445	6,3	15 280	4 659	15 212	9 919	2 503	2 815	22	52	—	—	—	—	—	—		
20 bis unter 50	6 556	5 631	5,4	1 167	339	2 664	1 851	2 551	3 051	173	385	1	5	—	—	—	—		
50 und mehr ha ...	442	804	3,2	28	4	55	42	179	234	172	463	7	46	1	15	—	—		
Insgesamt	166 603	54 201	6,9	132 772	29 036	27 926	17 776	5 526	6 416	370	907	8	51	1	15	—	—		
	100	100	—	79,7	53,6	16,3	32,8	3,3	11,8	0,2	1,7	0,0	0,1	0,0	0,0	—	—		
Fläche in % des Ackerlandes			6,9		6,6		7,5		7,4		5,9		8,5		8,3		—		
Körnermais																			
Insgesamt	13 422	2 236	4,4	12 825	1 519	403	275	147	173	35	104	4	23	5	76	3	66		
	100	100	—	95,6	67,9	3,0	12,3	1,1	7,7	0,3	4,7	0,0	1,0	0,0	3,4	0,0	3,0		
Fläche in % des Ackerlandes			4,4		3,5		9,7		8,3		7,5		11,7		18,2		6,2		
Grünmais																			
Insgesamt	49 593	10 895	3,8	46 151	8 330	2 907	1 781	441	516	85	213	6	36	—	—	3	19		
	100	100	—	93,0	76,4	5,9	16,4	0,9	4,7	0,2	2,0	0,0	0,3	—	—	0,0	0,2		
Fläche in % des Ackerlandes			3,8		3,5		5,4		5,8		5,6		7,6		—		16,8		

¹⁾ In % der landwirtschaftlichen Nutzfläche beziehungsweise in % des Ackerlandes. — ²⁾ Wiesen, Weiden, Hutungen und Almen (ohne Streuwiesen und nicht genutztes Grünland). — ³⁾ Einschließlich wichtiger Mähdruschfrüchte, wie Hülsenfrüchte, Winterraps, Sommeraps und Rüben.

ist bekannt, daß man 1960 bereits in rund 3650 Betrieben die Heu- bzw. Mähfütterernte auf einer Fläche von 45 780 ha im *vollmechanisierten Ernteverfahren*, das heißt auf der derzeit höchstmöglichen Mechanisierungsstufe, durchführte. Nun kann man davon ausgehen, daß infolge der hohen Festkostenbelastung der hierfür benötigten Maschinen (Feldhäckler, Aufnahme- bzw. -lader und dergleichen) die Vollmechanisierung nur dann rentabel ist, wenn mindestens 10 bis 20 ha Grünland- bzw. Mähfütterfläche vorhanden sind. Da die Zahl der Betriebe mit 10 und mehr ha Dauergrünland jedoch insgesamt nur rund 8800 (die dazugehörige Grünlandfläche 143 800 ha) beträgt, war demnach 1960 schon ein beachtlicher Teil der überhaupt in Frage kommenden Betriebe vollmechanisiert. Allerdings muß man berücksichtigen, daß neben dem Dauergrünland vor allem in den Ackerbaubetrieben meist noch nennenswerte Ackermähfütterflächen vorhanden sind, so daß die tatsächlichen Einsatzflächen für die Vollerntemaschinen durchweg etwas höher zu veranschlagen sind, auch wenn man die Weiden in Abzug bringt.

Für die Mechanisierung der Heu- bzw. Grünfütterernte ist nun aber nicht nur der absolute, sondern auch der relative Flächenumfang des Mähfütterbaues von Bedeutung. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß der Anteil des Dauergrünlandes an der landwirtschaftlichen Nutzfläche einerseits mit zunehmender Betriebsgröße von 53 auf 33% zurückgeht, aber andererseits mit zunehmender Dauergrünlandfläche von 7 auf 78% ansteigt; in den Betrieben mit 10 bis unter 20 ha Grünland beträgt er rund 58%, in den von 2 bis unter 5 ha dagegen 44%. Nun ist das *Acker-Grünlandverhältnis* aber außerdem in hohem Maße von den natürlichen Produktionsbedingungen abhängig und daher regional sehr verschieden. Für die Vollmechanisierung kommen deshalb nicht nur großbäuerliche oder Großbetriebe aufgrund ihres großen absoluten Flächenumfangs in Betracht, sondern auch klein- und mittelbäuerliche Betriebe, wenn sie in Grünlandgebieten liegen und die Grünlandnutzung im Rahmen des Betriebsganzen eine solche Bedeutung hat, daß sich die Mechanisierung des Arbeitsbereichs *Heu- bzw. Grünfütterernte* auf die Arbeitswirtschaft des gesamten Betriebes günstig auswirkt.

Gliederung nach dem Umfang des Getreidebaues

Von den 220 000 Betrieben mit 2 und mehr ha Gesamtfläche bauen rund 208 300 oder 95% Getreide an; die Getreidefläche beträgt insgesamt 505 700 ha, das entspricht etwa 56% des Ackerlandes. Unter dem Begriff *Getreidebau* sind dabei nicht nur die Getreidearten Weizen, Roggen, Gerste und so weiter, sondern auch sonstige Mähdruschfrüchte, wie Hülsenfrüchte zum Ausrcifen, Winterraps, Sommerraps und Rübsen, zusammengefaßt (ohne Körnermais). Auf einen Betrieb entfallen somit rechnerisch rund 2,4 ha Getreide. Gliedert man nun aber die *Betriebe nach dem Umfang des Getreidebaues*, so zeigt sich, daß 123 200 oder fast sechs Zehntel der Betriebe über weniger als 2 ha, weitere 62 835 oder drei Zehntel über 2 bis unter 5 ha und nur knapp 3800 oder 2% der Betriebe über mehr als 10 ha Getreide verfügen. Damit wird die ungünstige Anbaustruktur der baden-württembergischen Landwirtschaft offenbar. Man muß sich nämlich vergegenwärtigen, daß die genannten Getreideflächen in den Betrieben nicht zusammenliegen, sondern innerhalb ein und desselben Betriebes noch in zahlreiche, räumlich meist weit auseinanderliegende Einzelfeldstücke aufgesplittert sind. Ungenügender Produktionsumfang, Parzellierung und Flurzersplitterung wirken sich gemeinsam ungünstig auf die Bewirtschaftung aus.

Von der *Getreidefläche* entfallen knapp 8% auf Betriebe mit weniger als 1 ha, 16% auf solche mit 1 bis unter 2 ha Getreide; weitere vier Zehntel befinden sich in Betrieben mit 2 bis unter 5 ha, etwa ein Viertel in solchen mit 5 bis unter 10 ha und der Rest (13%) in Betrieben mit 10 und mehr ha Getreide. Die Verteilung der Flächen ergibt somit ein etwas günstigeres Bild als die der Betriebe, was vor allem darauf zurückzuführen ist, daß die kleinen und kleinsten Getreideflächen hauptsächlich in kleinbäuerlichen und Kleinbetrieben, die mittleren und größeren dagegen vorwiegend in mittel-

und großbäuerlichen Betrieben oder Großbetrieben anzutreffen sind. Der Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Anbauumfang von Getreide ist um so ausgeprägter, je kleinere regionale Einheiten man betrachtet.

Im Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern entspricht zum Beispiel die Verteilung der Betriebe auf die Größenklassen nach dem Umfang des Getreidebaues etwa dem Landesdurchschnitt, in Nordbaden und Nordwürttemberg ist sie günstiger, in Südbaden dagegen wesentlich ungünstiger: in Südbaden verfügen 75% der Betriebe über weniger als 2 ha und fast 50% nicht einmal über 1 ha Getreide, während sich in Nordbaden der Anteil dieser Größenklassen mit 48% bzw. 23% viel bescheidener ausnimmt; umgekehrt haben in Nordbaden 16% der Betriebe eine Getreidefläche von 5 und mehr ha, in Südbaden dagegen nur gut 3%. Betrachtet man die Verteilung in den Kreisen, so treten die ausgesprochen kleinbäuerlichen und getreidearmen Gebiete überwiegend durch Betriebe mit weniger als 2 ha Getreide hervor, während dort, wo die groß- und mittelbäuerliche Betriebsstruktur vorherrscht oder mit getreidestarkem Ackerbau zusammentrifft, die Betriebe mit 5 und mehr ha Getreide dominieren. So verfügen beispielsweise in den Landkreisen Ulm, Heidenheim und Mergentheim rund 40% der Betriebe über mindestens 5 ha Getreide. Der enge Zusammenhang zwischen Getreidefläche je Betrieb, Betriebsgröße und Anbaustruktur findet seinen Niederschlag auch darin, daß der Anteil des Getreidebaues an der Ackerfläche mit zunehmender Betriebsgröße ansteigt und sich zugleich auch mit zunehmendem absolutem Umfang der Getreidefläche je Betrieb von 35% auf 73% erhöht. Mit zunehmender Betriebsgröße besteht also die Tendenz, den Getreidebau überproportional zu vergrößern, wodurch wiederum günstige Voraussetzungen für die *Mechanisierung der Getreideernte* geschaffen werden.

Geht man davon aus, daß für den rentablen Einsatz eines Mähreschers mit Anbauhäcksler oder Aufnahmelader bzw. -presse (Leitmaschinen für die gegenwärtig höchstmögliche Mechanisierungsstufe) ein Mindestumfang von 10 bis 20 ha Getreide vorhanden sein muß, so ergibt sich aufgrund der Auszählung der Betriebe nach dem Umfang ihrer Getreideflächen, daß im Jahr 1960 nur insgesamt 3781 Betriebe mit 66 500 ha Getreidefläche überhaupt die Voraussetzung für eine sinnvolle Vollmechanisierung boten. (Rechnete man auch die Betriebe mit 5 bis unter 10 ha Getreidebau mit hinzu, so wären es insgesamt gut 22 300 Betriebe mit etwa 189 300 ha Getreide.) Nach den bereits erwähnten Ermittlungen über den Mechanisierungsgrad hatten 1960 tatsächlich gut 900 Betriebe mit 16 400 ha Getreide die Getreideernte vollmechanisiert und weitere 15 200 Betriebe mit 93 000 ha eine fortgeschrittene Teilmechanisierung verwirklicht, die ebenfalls den Einsatz eines Mähreschers, jedoch ohne Anbauhäcksler, Aufnahmelader bzw. -presse vorsieht.

Hatte die Mechanisierung der Getreideernte damit schon einen beachtlichen Stand erreicht, so ist sie in den letzten fünf Jahren erst recht kräftig vorangeschritten: allein die Zahl der Mährescher stieg bis zum Sommer 1965 auf rund 17 000, die der Benutzer von Mähreschern auf 175 300, die im Mähdrusch geerntete Fläche auf 380 000 ha, das sind rechnerisch sogar mehr als 22 ha Getreide je Mährescher. Bei der gegebenen Betriebsstruktur war diese Entwicklung jedoch nur dank der zunehmenden überbetrieblichen Maschinenverwendung, insbesondere des Lohnmähdrusches (der in den genannten Zahlen mit enthalten ist) möglich.

Ausgesprochene Kleinflächenstruktur beim Hackfruchtbau

Der *Flächenanteil des Hackfruchtbaues* am Ackerland ist vergleichsweise gering: nur 11% der Ackerflächen entfallen auf Kartoffeln, 8% auf Zuckerrüben und 7% auf Futterrüben. Wenn schon die Gliederung nach dem Umfang des Getreidebaues, der gut 56% der Ackerfläche ausmacht, kein günstiges Strukturbild ergab, so kann demnach auch für die einzelnen Hackfrüchte kein besseres Ergebnis erwartet werden.

Tatsächlich entfallen rund 83% der Betriebe mit Zuckerrübenbau, 90% derer mit Kartoffelbau und 96% derer mit Futterrübenbau auf die Größenklasse 0,01 bis unter 1 ha der betreffenden Hackfrucht; rund 57% bzw. 66% bzw. 80% der Betriebe verfügen sogar nicht einmal über 0,5 ha Zuckerrüben, Kartoffeln oder Futterrüben. Hackfrüchte werden somit in noch viel stärkerem Maße in Kleinflächen kultiviert als etwa Getreide. Nur etwa ein Zehntel der Betriebe mit Zuckerrüben- bzw. Kartoffelbau und gut 3% derer mit Futterrübenbau bewirtschaften Hackfruchtflächen zwischen 1 und 2 ha; noch größere Flächen kommen überhaupt nur vereinzelt vor. Immerhin werden etwa 13% der Zuckerrübenfläche in Betrieben mit 5 und mehr ha Zuckerrüben; aber nur 1% der Kartoffelfläche und 0,1% der Futterrübenfläche in Betrieben mit mehr als 5 ha Kartoffeln bzw. Futterrüben nachgewiesen. Die relativ günstigere Flächenverteilung bei Zuckerrüben hängt damit zusammen, daß der Zuckerrübenbau von den größeren Betrieben bevorzugt wird, während der Kartoffel- und Futterrübenbau mehr zur Domäne der kleineren Betriebe zählt. Im Landesdurchschnitt nimmt beispielsweise der Flächenanteil des Zuckerrübenbaues am Ackerland mit zunehmender Betriebsgröße von 8% auf 13% zu und demgemäß steigt dieser Prozentsatz auch mit wachsender absoluter Zuckerrübenfläche von 5% auf 20%. Bei Futterrüben und Kartoffeln ist der Flächenanteil am Ackerland bei zunehmender Betriebsgröße eher rückläufig und dementsprechend bleibt er auch von steigendem absolutem Flächenumfang dieser Hackfrüchte so gut wie unberührt.

Bei regionaler Betrachtung zeigt sich auch, daß Betriebe mit 2 und mehr ha Zuckerrüben vor allem in den bekannten württembergischen und nordbadischen Anbaugebieten sowie in den marktbegünstigten Stadtkreisen stärker hervortreten, während bei Kartoffeln und Zuckerrüben keine räumliche Differenzierung zu beobachten ist. Der Zuckerrübenbau (18 200 ha) beschränkt sich aber auch auf knapp 28 000 oder 13% der Betriebe, während Kartoffeln fast in jedem Betrieb und Futterrüben in drei Vierteln aller Betriebe angebaut werden. Wenn auch die gesamte Kartoffel- bzw. Futterrübenfläche mit knapp 100 000 bzw. 54 200 ha ein Vielfaches der Zuckerrübenfläche

beträgt, so dürfte doch zumindest bei Kartoffeln eine stärkere räumliche und betriebliche Anbaukonzentration am Platze sein, denn dadurch ließen sich die Anbauflächen je Betrieb sicherlich vergrößern. Seit 1960 haben auch schon viele Betriebe, die bis dahin den Kartoffelbau zur Deckung des Eigenbedarfs auf kleinsten Flächen aufrechterhielten, diese Kultur aufgegeben, so daß sich die Kartoffelfläche im ganzen um 18% verminderte.

Für die Mechanisierung sind die Voraussetzungen gleichwohl nicht günstig: es gibt im ganzen nur gut 2200 Betriebe, die 2 und mehr ha Kartoffeln, kaum 380 Betriebe, die 2 und mehr ha Futterrüben und rund 1050 Betriebe, die 2 und mehr ha Zuckerrüben anbauen. Im Jahr 1960 hatten davon rund 900 Betriebe die Kartoffelernte, gut 110 die Futterrüben- und 150 die Zuckerrüben-ernte vollmechanisiert. Mag auch inzwischen die Verwendung von Vollerntemaschinen zugenommen haben, die Möglichkeiten einer rentablen Technisierung des Hackfruchtbaues durch den Einzelbetrieb sind sehr begrenzt. Andererseits ist eine Verbesserung der Arbeitsproduktivität ohne Mechanisierung nicht denkbar. Diese Tatsache drängt also auf eine noch viel stärkere Erweiterung des Produktionsumfangs durch Anbaukonzentration einerseits und auf zunehmenden überbetrieblichen Maschineneinsatz andererseits.

Diese Feststellung gilt in noch viel stärkerem Maße für den Körner- und Grünmaisbau und die übrigen Fruchtarten des Ackerlandes. Körner- und Grünmais befinden sich zum Beispiel zu 99% in Betrieben, die weniger als 1 ha Mais anbauen; nur 8% der Körnermaisfläche (5% der Grünmaisfläche) sind in Betrieben mit 1 bis unter 2 ha, nur 5% (2%) in solchen mit 2 bis unter 5 ha Maisfläche anzutreffen. Nun wurde zwar der Anbauumfang von Körnermais seit 1960 von 3880 auf 13 450 ha, der von Grünmais von 10 560 auf 16 475 ha beträchtlich ausgedehnt, doch gilt wohl auch heute noch, daß die Masse der Anbauer mit einer viel zu kleinen Fläche ausgestattet ist, um diese Arbeitsbereiche selbständig rentabel zu mechanisieren. Geeignete Maßnahmen zur nachhaltigen Strukturverbesserung und Förderung des überbetrieblichen Maschineneinsatzes sind daher auch hier das Gebot der Stunde.

Dr. Rudolf Stadler

Struktur der Haushalte in Baden-Württemberg am 6. Juni 1961

— Ergebnisse der 10%-Haushalts- und Familienstatistik —

Allgemeines

Im Rahmen der Volks- und Berufszählung am 6. Juni 1961 wurde eine 10%-Haushalts- und Familienstatistik durchgeführt. Ziel dieser Erhebung war es, genauere Kenntnisse über die Struktur der Haushalte und Familien zu erlangen und damit den Wünschen der Ökonomie, Ökonometrie und Soziologie entgegenzukommen. Vor allem für den Wirtschaftsablauf sind die Haushalte und Familien von ausschlaggebender Bedeutung. Auf der einen Seite treten sie auf als Anbieter von Arbeit und Kapital, auf der anderen Seite entscheiden sie über die Verwendung der Einkommen. Die Bestimmungsgründe für die Verhaltensweisen der Haushalte sind zum Teil in ihrer Struktur zu suchen.

Im folgenden sollen nur die Haushalte untersucht werden. Ausführungen über die Familien bleiben späteren Untersuchungen vorbehalten.

In der Haushaltsstatistik werden grundsätzlich zwei Haushaltsarten unterschieden: Privathaushalte und Anstaltshaushalte; die letzteren sollen hier unberücksichtigt bleiben. Die Einpersonenhaushalte unter den Privathaushalten werden von Fall zu Fall ausgeklammert.

Als Privathaushalt zählt jede Personengemeinschaft, die zusammenwohnt und eine gemeinsame Hauswirtschaft führt sowie jede allein wirtschaftende Person. Nach der Art dieses Zusammenlebens lassen sich verschiedene Typen der Mehrpersonenhaushalte bilden. Einteilungskriterium bei den Volkszählungen 1950 und 1961 und bei den Untersuchungen im Rahmen des Mikrozensus 1957 war das Verwandtschaftsverhältnis der Haushaltsmitglieder. So können verheiratete und verwandte Personen, verwandte und fremde Personen oder nur fremde Personen in einem Haushalt zusammenleben. Aus der Vielzahl der in der Realität vorhandenen Haushaltszusammensetzungen wurden bei der Volkszählung 1950 vier Typen gebildet. Diese Typen wurden beim Mikrozensus 1957 in neun, und bei der Volkszählung 1961 in zehn charakteristische Typen weiter untergliedert, wie aus der folgenden Übersicht zu ersehen ist:

Haushaltszusammensetzung	Haushaltstyp		
	1961	1957	1950
Haushalte, die nur aus Ehepaaren ohne Kinder bestehen	A 1	A 1	A
Haushalte, die aus einer Elterngeneration und ledigen Kindern oder Enkeln bestehen	A 2	A 2	
Haushalte, die aus der Elterngeneration und verheirateten Kindern (ohne Enkel) sowie evtl. unverheirateten Kindern ohne Enkel bestehen	A 3	A 3	
Haushalte, die aus der Großeltern-, Eltern-, Kinder- und evtl. Enkelgeneration bestehen	A 4	A 4	
Haushalte der Typen A 1 bis A 4, in denen außerdem noch andere verwandte oder verschwägte Personen leben	B 1	B 1	B
Haushalte, in denen nur nicht in gerader Linie miteinander verwandte und (oder) verschwägte Personen leben	B 2	B 2	
Haushalte der Typen A 1 bis A 4 und B 1 in denen noch familienfremde Personen, z. B. Hausgehilfinnen, leben, wobei es sich nicht um einen sog. Gaststättenbetriebshaushalt handeln darf	C 1	C 1	C
Haushalte des Typs B 2, in denen noch familienfremde Personen leben, wobei es sich nicht um einen Gaststättenbetriebshaushalt handeln darf	C 2	C 2	
Haushalte, die nur aus Personen bestehen, die weder miteinander verwandt noch verschwägt sind, z. B. wenn zwei pensionierte Lehrerinnen, die nicht miteinander verwandt sind, einen Haushalt führen; auch hier darf es sich nicht um Gaststättenbetriebshaushalte handeln	D	D	Teile von
Haushalte der Typen C 1, C 2, D, soweit es sich um einen Gaststättenbetriebshaushalt handelt, d. h. soweit in diesem Haushalt der Inhaber eines Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes und mindestens eines aber nicht mehr als fünf familienfremde Arbeitskräfte leben	C 1	C	
	C 2	D	
	D		